

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **61 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERATUR

In der Februarausgabe des «Schweizer Soldaten» wurde die Besprechung des Buches «Der Teutsche Krieg» unvollständig wiedergegeben. Weil dieses Werk für unsere Militärgeschichtsschreibung von besonderer Bedeutung ist, wiederholen wir die Rezension von Dr Jürg Stüssi in der vollständigen Fassung.

Günter Barudio

Der Teutsche Krieg

S Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten eines guten Teils der deutschsprachigen Geschichtsschreibung der letzten 150 Jahre, dass der moderne Staat auf den Absolutismus, das moderne Militärwesen, auf das stehende Heer zurückgeführt wird. Angesichts der Tatsache, dass die bis heute nachwirkenden aufklärerischen Staatsdenker sich vor allem an jenen Staatswesen orientiert haben, die die Entwicklung zum Absolutismus nicht oder doch nur in Ansätzen mitgemacht haben, ist diese neu-absolutistische Staatstheorie erstaunlich. Wann waren z B die Eidgenossenschaft oder Appenzell Innerrhodens absolutistisch? Und doch gibt es den modernen Bundesstaat und den modernen Kanton. Wo ist in unserer Geschichte ein stehendes Heer zu finden, dessen Lebensdauer nicht nach Monaten bemessen gewesen wäre, dessen Ansehen sich über dasjenige von Karikaturen erhoben hätte? Und doch gibt es die moderne Schweizerische Armee, welche der Eidgenossenschaft als einzigem Nachbarn Deutschlands, Italiens und Österreichs in den letzten 100 Jahren den Frieden gesichert hat.

Gewiss, die Schweiz ist ein Sonderfall. Allein, Sonderfälle sollten gegenüber pauschalen Behauptungen von historischen Notwendigkeiten nachdenklich stimmen. Wäre es nicht denkbar, dass der historiografische Neuabsolutismus einem etwa in Preussen lange verspürten Bedürfnis entspräche, den eigenen geschichtlichen Werdegang zu rechtfertigen, als notwendig hinzustellen? Könnte es nicht sein, dass sich deshalb die Wertungen vieler Historiker zuungunsten jener Kräfte verschoben hätten, welche in der Frühen Neuzeit an der Bewahrung und Entwicklung von auf Konsens beruhenden Formen der Staatlichkeit arbeiteten? Wie dem auch sei, Günter Barudios Anliegen im «Teutschen Krieg» ist es, die dreissigjährige Suche nach dem Vertrag, nach dem *Recht*, nach den der Macht zu setzenden *Grenzen* zwischen 1618 und 1648 darzustellen.

Er bietet dadurch ein Gegenstück zu stärker an der Macht orientierten Darstellungen des Dreissigjährigen Krieges. Sein Werk ist um so willkommener, als es ganz aus den Quellen gearbeitet ist und viele Schlüsselstellen im Wortlaut wiedergibt. Die Quellennähe führt nicht selten zu barocken Formulierungen, die der beschriebenen Zeit näher stehen als der unseren, zu Thesen, in denen man die Erregung der Zeitgenossen etwa des Prager Fenstersturzes noch unmittelbar zu erleben glaubt. Auch an jenen Stellen aber, denen gegenüber Vorbehalte anzumelden sind, wird man die grosse Ernsthaftigkeit, den Fleiss und das darstellerische Können des Verfassers gelten lassen. Einer der berühmten Vorgänger Barudios, Friedrich Schiller, schreibt in der Vorrede zu seiner Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande, es gebe eine «Gewalt... welche jeder geistvolle Schriftsteller mehr oder weniger gegen seine Leser ausübt». In dieser Hinsicht macht auch Barudio keine Ausnahme, aber es ist eine Gewalt, die er vor dem Richterstuhl der Quellen verantworten kann.

Für den schweizerischen Leser besonders erfreulich ist es, dass Barudio der Eidgenossenschaft den gebührenden Platz einräumt, Hauptprobleme (Veltlinfrage, Bündler Wirren, militärische und politische Sicherung der Neutralität, Exemption vom Reich) klar erkennt und in die grossen europäischen Zusammenhänge einordnet. Vieles, dem der Geschichtskundige hierzulande längst einen bestimmten Platz zugewiesen hat, erscheint in einem neuen Licht, woran auch ein Lapsus nichts ändert wie die Datierung des Basler Bundes

auf 1531 anstatt auf 1501 (S. 555). Über allem aber steht die von Barudio den Quellen abgerungene Erkenntnis, dass die Vertreter von auf Konsens beruhenden Formen der Staatlichkeit im 17. Jahrhundert nicht abgewirtschaftete Hinterwälder, Ewiggestrige oder Reaktionäre waren, sondern Vertreter einer libertären Alternative zum Absolutismus, die auf allen Gebieten, auch auf militärischem, glaubwürdig sein konnte. Damit gelingt es dem Autor des Teutschen Krieges, ein neues Blatt in der deutschsprachigen Militärgeschichtsschreibung aufzuschlagen, ein Blatt, das für die Interpretation unserer eigenen vaterländischen Geschichte nicht ohne Bedeutung ist.

Stü

+

Pascal Besson / Jean-Bernard Desfayes

La Patrouille des Glaciers

Verlag 24 heures, Lausanne 1985

Jean-Pascal Delamuraz, Chef des eidgenössischen Militärdepartementes, schrieb die Einführung dieses in französischer Sprache erschienenen Buches.

Unter dem Titel «Pionniers» führt uns der erste Teil zurück ins Jahr 1938, als Rodolphe Tissière, ein Walliser Wehrmann, erstmals die Idee vorbrachte, im Rahmen der Armee einen Hochgebirgspatrouillenlauf zu organisieren, welcher die Teilnehmer über die Haute Route von Zermatt nach Verbier führen sollte.

Unter Mitwirkung von Roger Bonvin, damals Alpinoffizier der Gebirgsbrigade 10, wurden 1943 und 1944 die beiden ersten Läufe organisiert und durchgeführt. So entstand die legendäre Gletscherpatrouille.

Dieser erste Teil des Buches lässt deutlich den Geist wiederaufleben, der Soldaten und Offiziere der Gebirgsbrigade 10 während den Grenzbesetzungsjahren von 1939–1945 beseele. Während langen Monaten erfüllte diese Wehrmänner zu jeder Jahreszeit die mit schwersten körperlichen Strapazen verbundene Aufgabe, den südwestlichen Teil unserer Schweizer Alpen zu schützen.

Nachdem 1949, anlässlich des dritten Patrouillenlaufes, drei Teilnehmer in eine Gletscherspalte stürzten und tödlich verunglückten, verbot das Militärdepartement jede weitere Abhaltung dieses Laufes.

Der zweite Teil des Buches schildert unter dem Titel «La Renaissance» das Wiederaufleben der Idee, diesen ausserordentlichen Hochgebirgslauf nach fast dreissigjährigem Unterbruch erneut durchzuführen. Dank der aktiven Unterstützung des jetzigen Kommandanten der Gebirgsdivision 10, Divisionär Adrien Tschumy, konnte der Patrouillenlauf 1984 wieder abgehalten werden. Er wird auch weiter von der Armee durchgeführt, ist jedoch auch Zivilisten zugänglich. Divisionär Tschumy zitiert in seinem Vorwort zu diesem Buch den Dichter Paul Valéry: «Die wirkliche Tradition in grossen Dingen besteht nicht darin, zu wiederholen, was andere bereits gemacht haben, sondern den Geist wiederzufinden, der die grossen Dinge schuf und der zu andern Zeiten noch andere grosse Dinge schaffen wird.»

Im dritten Teil des Buches finden wir die technische Beschreibung der Patrouillen sowie das Gesamtklassament der Prüfungen von 1943, 1944, 1949 und 1984.

Der Journalist Jean-Bernard Defayes, sowie der Grafiker Pascal Besson waren bei diesem Abenteuer dabei, erstere auf Skiern, der zweite als Organisator. Es gelang ihnen, uns mit diesem Buch, seinem Text und mehr als 100 zum grössten Teil grossformatigen Fotografien den Geist dieser sportlichen Leistung und die Schönheit unserer Berge nahezubringen.

Ho

+

Doug Richardson

Kampfflugzeuge heute und morgen
Motorbuch-Verlag / Verlag Stocker

Diese aus dem Englischen übersetzte illustrierte Übersicht stellt 25 Flugzeugtypen der westlichen Welt in allen Einzelheiten vor. Neben ihrem Lebenslauf und den technischen Daten werden auch den Bereichen «Avionik» und «Bewaffnung» die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Positiv von vergleichba-

ren Werken hebt sich dieses Buch im Bereiche der Illustrationen ab. Neben Farbfotos und Dreisseitenansichten sind auch mögliche Einsatzprofile, Nutzlastoptionen und Röntgenzeichnungen vorhanden. Ein Kapitel über «Flugzeuge der Zukunft» und «Präzisionslenkungen» runden diesen in allen Bereichen gelungenen Band ab. Bei der nächsten Auflage wünschenswert wäre allerdings eine Berücksichtigung der wichtigsten Flugzeugtypen des Warschauer Paktes.

ka

+

Gerhard Artl

Aus den österreichischen militärgeschichtlichen Dissertationen:
«Die österreichisch-ungarische Südtiroloffensive 1916»

Österreichischer Bundesverlag, Wien 1983

Die im Frühjahr 1916 unternommene österreichisch-ungarische Offensive aus Südtirol gegen Italien, deren langjähriger Hauptinitiant Generalstabschef Conrad von Hoetzendorf war, sollte zwischen Eltsch und Brenta über die Hochflächen Südtirols in die venetianische Ebene vorgehen und der italienischen Hauptarmee an der Isonzofront in Flanke und Rücken stossen. Nach guten Anfangserfolgen kam die Offensive zum Stehen, und schliesslich wurde der Angreifer in die Verteidigung zurückgedrängt. Artl zeichnet die bewegte Vorgeschichte und den Ablauf des österreichischen Misserfolgs, schildert besonders seine prestigebedingten und psychologischen Mängel. Dabei weicht seine kritische Betrachtung wohltuend von den früheren, allzu schonungsvollen Darstellungen ab. Aufschlussreich sind seine Hinweise über die ungenügend harmonisierende österreichisch-deutsche Allianz.

Kurz

+

Desmond Young

Rommel, der Wüstenfuchs

13. Auflage, Limes-Verlag, München 1985

Generalfeldmarschall Erwin Rommel ist eine der wenigen Führergestalten des Deutschen Heeres, die weit über die Zeit hinaus das Interesse und die Fantasie der Nachwelt beschäftigen. Dass die Biografie des Engländers Young bereits in der 13. (unveränderten) Neuauflage erscheinen konnte, zeigt deutlich die Anziehungskraft, die heute noch von diesem Soldaten ausgeht. Das Buch, das wir bei seinem Erscheinen eingehend gewürdigt haben, zeigt deutlich die klassische Rommel-Biografie, in der wir vor allem die Fairness des englischen Verfassers gegenüber dem einstigen Gegner hervorheben möchten.

Kurz

+

Buszello / Blicke / Endres (Hrsg)

Der deutsche Bauernkrieg

Verlag F. Schöningh, Paderborn/München/Wien/Zürich, 1984

Die umwälzenden Ereignisse, die in den Jahren 1524 bis 1526 mit dem deutschen Bauernkrieg eingetreten sind, haben in der jüngsten Zeit in beiden Deutschland eine tiefgreifende Neubewertung nach den stark veränderten Gesichtspunkten heutiger politischer wie auch geschichtstheoretischer Betrachtung gefunden. Der vorliegende Band vereinigt eine Sammlung von Studien, die ein neunköpfiges Autorenkollektiv über den Ablauf und die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Aspekte dieser innerdeutschen Auseinandersetzung verfasst hat und untersucht ihre Auswirkungen auf die spätere deutsche Geschichte. Die wissenschaftlichen Beiträge zeigen ein teilweise heute noch nicht völlig geklärtes Bild der Vorgänge. Sie regen zu interessanten Vergleichen mit dem schweizerischen Bauernkrieg an, der mehr als 100 Jahre später unter grundlegend andern Voraussetzungen abgelaufen ist.

Kurz